Objekttyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **52 (1965)**

Heft 10: **Einfamilienhäuser**

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

zeichnend ist. Stellt sich – aus was für Gründen auch immer – ein Planungsproblem, so wird man nach Wegen suchen, dieses Problem zu lösen. Aus der Liste der Maßnahmen, die zur Lösung dieses Problems sinnvoll erscheinen, wird man ein Projekt auszuwählen und zu realisieren haben. Es ist plausibel, daß diese Auswahl in einer objektiven Weise nur erfolgen kann, wenn es gelingt, Kosten und Nutzen, die mit diesen Projekten verbunden sind, vergleichbar zu machen. Für diesen Vergleich brauchen wir Modelle, deren Zielvariable ein direktes Maß des Wertes ist, den wir einem Projekt beimessen. Im Gegensatz zu den schon erwähnten beschreibenden Modellen nennen wir diese *Problem-* oder *Entscheidungs-Modelle*. Cost-Benefit Analysis ist der Name des Zweiges der regional sciences, der sich mit dem Formulieren solcher Entscheidungsmodelle befaßt.

Vergegenwärtigen wir uns ein vereinfachtes Beispiel der Anwendung der Cost-Benefit Analysis: Das rapide Anwachsen des privaten Verkehrs sowie die vielerorten mangelnde Trennung von privatem und öffentlichem Verkehr haben in unseren Städten zu Verhältnissen geführt, die gemeinhin beanstandet werden. Die Liste der Pläne, die zur Linderung der mißlichen Verhältnisse geeignet erscheinen, ist nicht kurz. Sie umfaßt einfache Maßnahmen, die die effektivere Verkehrsregelung betreffen, wie auch äußerst komplexe, die über die Entwicklung neuer Verkehrsmittel die Politik der Landnutzung zum Gegenstand haben. Wir wissen zum Beispiel um die in größeren Städten augenscheinliche und leicht zu erklärende inverse Abhängigkeit von Autobesitz und Wohndichte. (Es handelt sich hier keineswegs um eine Scheinkorrelation, wie man vermuten möchte. Obwohl der Besitz eines Autos stark vom Einkommen abhängig ist und viele reichere Familien in – minder dicht besiedelten – Vororten leben, gilt die erwähnte Abhängigkeit.) Da das Wachstum der Städte vornehmlich in den Zonen geringerer Dichte vor sich geht, ist dort eine gesteigerte Wachstumsrate des Automobilbesitzes (und damit -verkehrs) zu beobachten. Um den vermehrten Automobilverkehr reibungslos in die Innenstädte leiten zu können, kann es sinnvoll sein, die verfügbaren öffentlichen Gelder mehrheitlich in den Straßenbau zu investieren. Andere Maßnahmen mögen darauf zielen, die Wachstumsrate des Automobilbesitzes abzuflachen (oder zumindest die Nutzung des Autos zu beeinflussen) und vornehmlich den öffentlichen Verkehr auszubauen. Die Wahl des geeigneten öffentlichen Verkehrsmittels wird – wie auch seine Wirksamkeit – von der Stadtgröße *und* der Besiedlungsdichte abhängen. Die Erhöhung der Besiedlungsdichte in den Randgebieten der Städte wäre somit eine Basis, dort ein leistungsfähigeres öffentliches Verkehrsmittel einzuführen. Welcher dieser beiden skizzierten Wege ist mit höheren Kosten verbunden? Welcher bietet der Gemeinde den größeren Nutzen? Und schließlich: Welche Maßnahme ist zu wählen?

Cost-Benefit Analysis schließt, wie aufgrund dieses Beispieles vermutet werden kann, eine ganze Reihe methodologischer Probleme ein. Sie umfaßt generell all jene, welche sich bei der Formulierung formaler Modelle stellen. Darüber hinaus sind dann die für die Cost-Benefit Analysis charakteristischen zu erwähnen: Probleme, die sich aus dem Versuch des Vergleichs von quantitativen und qualitativen Werten ergeben, aus dem Vergleich von öffentlichen und privaten Investitionen und Gewinnen usw. Die Vielzahl der an einem Planungsproblem direkt oder indirekt beteiligten Akteur- und Interessengruppen «finanzieren» das System, das Gegenstand der Planung ist: durch Geld, durch Zeit, die man anders nutzen möchte, durch Unbequemlichkeiten, Unfälle. Umgekehrt ziehen sie aus dem System, von dem sie Teil sind, ihren Nutzen. Eine Planung wird unternommen, wenn man dieses Kosten/Nutzen-Verhältnis zu ändern wünscht. Es mag dabei Ziel sein, einen «Nutzenüberschuß» zu erhalten. Zuweilen verzichtet man jedoch auf diese ökonomische Lösung und wählt Maßnahmen, bei denen das Kriterium lediglich der Nutzen ist, gewissermaßen unbeachtet der Kosten, die damit verbunden sind (man denke an das Projekt «man on the moon»). Oder man ist bereit, für eine Planung einen bestimmten Betrag zu investieren, und sucht nach der Lösung, die den Nutzen aufgrund dieser definierten Teilkosten optimiert.

Um sich Klarheit zu verschaffen über den Stand der Disziplin, die sich mit solchen Problemen befaßt, veranstaltete das Committee on Urban Economics of Resources for the Future, Inc. im Mai 1962 in Washington eine Tagung, deren Beiträge zu einer Schrift zusammengefaßt wurden. Diese umfaßt neun überarbeitete, mit Literaturangaben und Anmerkungen versehene ausgezeichnete Aufsätze, die separat gelesen werden können, ohne daß dabei auf die Bezüge zu den anderen Beiträgen verzichtet werden müßte. William J. Baumol befaßt sich in seinem allgemein gehaltenen und vortrefflich einführenden Beitrag mit Interaktionen öffentlicher und privater Entscheidungen. Allen D. Manvel gibt anhand einer Reihe statistischer Daten einen Überblick über den Wandel der Gemeindeausgaben. Die Bedeutung von Subventions- und Ausgleichsprogrammen der Regierung für die lokale Haushaltpolitik analysiert Selma J. Mushkin. William W. Vickrey diskutiert in seinem Aufsatz neben der Problematik des Vergleichs privaten und öffentlichen Nutzens Wege der Taxierung städtischer Einrichtungen und Fragen der Besteuerung. Eine klar und sparsam formulierte Einführung in die Methodologie der Konstruktion von Planungs-Modellen gibt Russell L. Ackoff, wobei zwei Beispiele näher betrachtet werden: die Bewertung und Gewichtung von Transport- und Bildungseinrichtungen. Eine zusammenfassende Darstellung ihrer Sicht der Cost-Benefit Analysis geben Nathaniel Lichfield und Julius Margolis. Roland N. McKean reflektiert in seinem Aufsatz über die Bedeutung des Widerstreits von individuellen Kosten (oder Nutzen) und Gesamtkosten (oder -nutzen) im Hinblick auf den Versuch rationaler Entscheidungen. Werner Z. Hirsch befaßt sich in seinen Ausführungen mit der expliziten Formulierung der Werte städtischer Dienste, während Seymour Sacks anhand einer Reihe statistischer Daten interessante Bezüge zwischen Agglomerationsmuster und Ausgabenstruktur aufzeigt. – Diese Lektüre ist all jenen, Politikern und Professionellen, die sich mit Planung befassen (oder mit Planung zu befassen hätten), wärmstens zu empfehlen. Ihr Titel lautet: Howard G. Schaller, ed., *Public Expenditure Decisions in the Urban Community*, Resources for the Future, Inc., Washington, D. C., 1963, 198 Seiten, Preis $ 3.50 Marcel Herbst

Wettbewerbe

(ohne Verantwortung der Redaktion)

Entschieden

Wandbild im Neubau der Bezirksverwaltung Arlesheim BL

In diesem von der Kunstkreditkommission und dem Hochbauinspektorat Baselland durchgeführten Wettbewerb traf das Preisgericht folgenden Entscheid:
1. Preis (Fr. 2600): Walter Schüpfer, Riehen; 2. Preis (Fr. 2400): Coghuf, Muriaux JB; 3. Preis (Fr. 1500): Theo Eble, Basel; 4. Preis (Fr. 1000): Mario Bollin, Basel; 5. Preis (Fr. 800): Konrad Hofer, Basel; 6. Preis (Fr. 800): Dorette Huegin, Riehen; ferner zwei Entschädigungen zu je Fr. 500: Julia Ris, Sissach; Franz Danksin, Basel. Das Preisgericht empfiehlt den erstprämiierten Entwurf zur Ausführung. Preisgericht: Willi Arnold,

Veranstalter	*Objekte*	*Teilnahmeberechtigt*	*Termin*	*Siehe WERK Nr.*
Korporation Zug	Gestaltung eines Zentrums auf der Hertiallmend in Zug	Die in den Kantonen Uri, Schwyz, Ob- und Nidwalden, Luzern, Zürich, Aargau und Zug heimatberechtigten und wohnhaften, sowie die dort seit 1. Januar 1964 niedergelassenen Architekten, ferner alle Architekten, die das Genossenrecht der Korporation Zug besitzen und in der Schweiz Wohnsitz haben	30. Nov. 1965	August 1965
Stadtrat von Moutier BE	Primarschulhaus und Einkaufszentrum in Moutier BE	Die im Berner Jura geborenen oder heimatberechtigten und in der Schweiz niedergelassenen sowie die seit 1. Januar 1963 im Kanton Bern niedergelassenen Fachleute	11. Dez. 1965	August 1965
Gemeinderat von Buchs AG	Bezirks- und Sekundarschulanlage mit Turnanlagen und Schwimmbad in Buchs AG	Die im Kanton Aargau heimatberechtigten und seit mindestens 1. Januar 1964 im Kanton niedergelassenen Architekten schweizerischer Nationalität	15. Januar 1966	August 1965
La ville de Neuchâtel	Raccordement de la ville de Neuchâtel à la RN 5	Tout architecte et ingénieur domicilié en Suisse	4 mars 1966	août 1965
Direktion der öffentlichen Bauten des Kantons Zürich	Erweiterung der Universität Zürich	Fachleute, die das Schweizer Bürgerrecht besitzen oder seit 1. Januar 1964 in der Schweiz niedergelassen sind	29. April 1966	September 1965

Arch. SIA, Liestal; Fritz Bürgin, Bildhauer, Bubendorf; Ugo Cleis, Maler und Graphiker, Ligornetto; Jacques Dublin, Kunstmaler, Oberwil; Bezirksschreiber A. Feigenwinter; Gemeindepräsident G. Meier; Max Truninger, Kunstmaler, Zürich; Hugo Wetli, Kunstmaler, Bern; Bezirksgerichtspräsident Dr. K. Zeltner.

Renovation der evangelisch-reformierten Kirche in Bülach

In diesem beschränkten Wettbewerb unter acht eingeladenen Architekten traf das Preisgericht folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 1700): Fritz Schwarz, Arch. BSA/SIA, Zürich; 2. Preis (Fr. 1200): Peter Leemann, Arch. SIA, und Claude Paillard, Arch. BSA/SIA, in Atelier CJP, Zürich; 3. Preis (Fr. 1100): Hans von Meyenburg, Arch. BSA/SIA, Zürich; 4. Preis (Fr. 1100): Rolf Keller, Arch. SIA, Zürich. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des erstprämiierten Projektes mit der Weiterbearbeitung der Bauaufgabe zu betrauen. Preisgericht: Paul Oertli, Präsident der Baukommission (Vorsitzender); Hermann Furler; Hans Hubacher, Arch. BSA/SIA, Zürich; Benedikt Huber, Arch. BSA/SIA, Zürich; Heinrich Peter, Arch. BSA/SIA, Zürich; Ersatzmann: Pfarrer Dr. Fritz Büsser.

Schulanlage mit Schulhaus und Turnhalle in Niederwil AG

In diesem beschränkten Wettbewerb unter fünf eingeladenen Architekten traf das Preisgericht folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 2000): Jakob Klemm, Architekt, Bremgarten; 2. Preis (Fr. 1800): Walter Keller, Architekt, Fislisbach, und Franz Scherer, Architekt, Zürich; 3. Preis (Fr. 1700): Richard, Christoph und Peter Beriger, Architekten, Wohlen. Außerdem erhält jeder Teilnehmer eine feste Entschädigung von Fr. 1200. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des erstprämiierten Projektes mit der Überarbeitung der Bauaufgabe zu betrauen. Preisgericht: Gemeindeammann Walter Ender (Vorsitzender); Oskar Bitterli, Arch. BSA/SIA, Zürich; Richard Hächler, Arch. BSA/SIA, Lenzburg; Otto Hänni, Arch. BSA/SIA, Baden; Alfred Stenz, Bauunternehmer; Ersatzmänner: Max Schibli, Architekt, Bremgarten; Hans-Ulrich Zimmermann, Sekundarlehrer.

Künstlerischer Schmuck im neuen Stadthaus in Olten

Das Preisgericht traf folgenden Entscheid: a) *Ratssaal:* 1. Preis (Fr. 3500): Willy Baer, Olten; 2. Preis (Fr. 3400): Charles-François Philippe, Genf; 3. Preis (Fr. 3300): Matias Spescha, Bages, Frankreich; 4. Preis (Fr. 2200): Jean Lecoultre, Lausanne; 5. Preis (Fr. 2000): Hugo Wetli, Stuckishaus; 6. Preis (Fr. 1000): Otto Tschumi, Liebefeld, Bern; b) *Foyer:* 1. Preis (Fr. 3000): Otto Tschumi, Liebefeld, Bern; 2. Preis (Fr. 2800): Samuel Buri, Basel; 3. Preis (Fr. 2500): Hugo Wetli, Stuckishaus; 4. Preis (Fr. 1300): Matias Spescha, Bages, Frankreich. Das Preisgericht empfiehlt, die Verfasser der beiden erstprämiierten Projekte mit der Ausführung der Aufgabe zu betrauen. Preisgericht: Stadtammann Dr. Hans Derendinger; Alois Egger, Arch. BSA/SIA, Bern; Guido Fischer, Kunstmaler, Aarau; Karl Glatt, Kunstmaler, Basel; Max von Mühlenen, Kunstmaler, Bern; Dr. Josef Rast, Verleger; Ersatzmänner: Otto Abt, Kunstmaler, Basel; Ernst Frey, Ing. SIA; Werner Peterhans, Arch. BSA/SIA, Bern.

Primarschulhaus Im Neudorf in Winterthur-Seen

In diesem beschränkten Wettbewerb unter sechs eingeladenen Architekten traf das Preisgericht folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 3000): Gubelmann SIA & Strohmeier, Architekten, Winterthur; 2. Preis (Fr. 2200): Guhl, Lechner & Philipp, Architekten SIA, Zürich; 3. Preis (Fr. 1800): Romeo Favero, Arch. SIA, Winterthur; 4. Preis (Fr. 1000): Klaiber, Affeltranger & Zehnder, Architekten, Winterthur. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des erstprämiierten Projektes mit der Weiterbearbeitung der Bauaufgabe zu betrauen. Preisgericht: Stadtrat H. Zindel, Bauamtmann (Vorsitzender); Dr. H. Bruppacher, Präsident der Kreisschulpflege; Paul Hirzel, Arch. SIA, Wetzikon; Stadtbaumeister Karl Keller, Arch. SIA; Adolf Kellermüller, Arch. BSA/SIA; Manuel Pauli, Arch. SIA, Zürich; Stadtrat F. Schiegg, Schulamtmann; Ersatzmänner: Stadtrat Dr. Hans Bachmann, Finanzamtmann; Robert Spoerli, Arch. SIA.

Kirchliches Zentrum in Zürich-Neuaffoltern

Das Preisgericht traf folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 3500): Rudolf und Esther Guyer, Architekten SIA, Zürich; 2. Preis (Fr. 3400): Balz Koenig, Arch. SIA, Zürich, Mitarbeiter: K. Wieland und F. Streuli; 3. Preis (Fr. 3000): Oskar Bitterli, Arch. BSA/SIA, Zürich; 4. Preis

(Fr. 2300): Louis Plüss, in Architekturbüro Ernst Gisel BSA/SIA, Louis Plüss, Architekten, Zürich; 5. Preis (Fr. 2000): Robert Briner, Arch. SIA, Zürich, Mitarbeiter: Herbert Wirth, Architekt, Zürich; 6. Preis (Fr. 1800): Ernst Sattler, Architekt, Zürich; ferner je ein Ankauf zu Fr. 1600: Pierre Zoelly, Arch. SIA, Zürich; zu Fr. 1200: René Huber, in Firma Paul Meyer BSA/SIA, Urs Meyer, René Huber, Architekten, Schaffhausen. Das Preisgericht empfiehlt, die Verfasser der drei erstprämiierten Projekte mit der Überarbeitung ihrer Entwürfe zu beauftragen. Preisgericht: A. Iselin, Präsident der Baukommission (Vorsitzender); Hans Hubacher, Arch. BSA/SIA; Heinrich E. Huber, Arch. SIA; Dr. F. Marschall, Präsident der Kirchenpflege; Karl Pfister, Arch. SIA, Küsnacht; Ersatzmänner: Robert Fässler, Arch. SIA; Pfarrer E. Spillmann.

Pflanze, Mensch und Gärten

Zwergkoniferen als Solitäre

Nichts lockt die Blicke in einer Baumschule mehr an als Zwergkoniferen. Hunderte von diesen Nadelbäumchen stehen dort in Reih und Glied, und doch fällt jedes uns als andersartig gewachsen auf. In Europa gibt es weit über fünfzig bekannte und bewährte, das heißt winterharte Arten. Dies soll uns jedoch nicht in Versuchung führen, dieselben etwa wie Briefmarken zu sammeln und nebeneinander zu reihen.

Die kleingezüchteten Nadelgehölze sind nicht mit den in Töpfen gezogenen «bonsai» der Japaner zu verwechseln. Weder sind sie so alt, noch muß der Einzelne so viel Geduld und Kunst für sie aufbringen. Sie wachsen aber auch langsam und eigenwillig, manchmal wie die obersten Wettertannen im Gebirge, und kommen deshalb als Solitäre am besten zur Geltung. Sie zieren jeden kleinen Garten. In größeren Gärten pflanzen wir sie in die Nähe des Hauses, auf eine Terrasse oder in den Steingarten. Wohl am eindrucksvollsten ist ihre dekorative Wirkung im Atriumhof.

Da Zwergkoniferen kaum wachsen und das ganze Jahr hindurch immergrün sind, sehen sie beinah ewig perfekt aus. Vielleicht langweilen sie sogar lebhafte Menschen. Als Gegensatz können wir um sie herum bunte Steine legen oder blühende Polster pflanzen. Sie wollen ähnlich wie ein wertvolles Stilmöbel in unserer Wohnung behandelt werden. Es gibt Amateure, die den Blick dafür haben; anderen rate ich, sie von einem Fachmann plazieren zu lassen.

Die meisten der Koniferen vertragen volle Sonne, wenn ihre Wurzeln gedeckt sind. Einige wenige sind ganz schattenverträglich. Am geeignetsten für sie ist eine halbschattige Lage.

Von folgenden Koniferen (Nadelgehölzen) gibt es jeweils mehrere Zwergformen: Abies (Tanne), Chamaecyparis (Lebensbaumzypresse), Juniperus (Wacholder), Picea (Fichte), Pinus (Kiefer), Taxus (Eibe), Thuja (Lebensbaum), Thujopsis (Hiba-Lebensbaum) und Tsuga (Hemlocktanne).

Ihre aufrechten Zwergformen

Abies balsamea nana ist eine Zwergtanne. Ihre V-förmig gescheitelten Nadeln sind oben tiefgrün, unterseits blau/weiß gestreift. Zerrieben geben sie einen starken Tannenduft. Das Tännchen bevorzugt frischen Boden und feuchtes Klima.

Abies lasiocarpa compacta ist eine silbergraufarbene, gedrungene und in die Breite wachsende Zwerggebirgstanne, die besonders gut in Felspartien zur Wirkung kommt.

Chamaecyparis lawsoniana Forsteckensis ist eine aus Nordamerika eingeführte Lebensbaumzypresse, die frischen sandig-lehmigen Boden und warme Lagen bevorzugt. Breit und fast kissenförmig, wird sie nach vielen Jahren bis 1 m hoch. Ihre Triebe sind dicklich und ihre graublauen Nadeln klein.

Chamaecyparis lawsoniana minima wächst kugelig und wird nie höher als 80 cm. Ihre Zweiglein sind etwas gedreht, ihre Nadeln hellgrün.

Chamaecyparis lawsoniana minima glauca ist die bekanntere Art davon. Sie wächst auch zuerst kugelförmig; dann streckt sie sich kegelförmig, wird aber auch nach Jahren nie höher als 1 m. Ihre Nadeln sind mattgrau. Sie fühlt sich im Heidegarten wohl.

Chamaecyparis obtusa heißt auch Hinoki oder japanische Scheinzypresse. Ihre Nadeln sind dunkelgrün mit auf der Unterseite weißen Linien. Sie verträgt sowohl Kälte wie direkte Sonne.

Chamaecyparis obtusa coralliformis heißt so, weil ihre dünnen Zweige wirr durcheinander wachsen und verästelt sind. Sie schimmert bläulichgrün mit braunen Flecken. Auf Mäuerchen und im Steingarten kommt sie am besten zur Geltung.

Chamaecyparis obtusa lycopodioides aurea ist ein selten zu findendes Exemplar, das nach Jahren kaum über 1 m hoch wird. Es schimmert hellgrün.

Chamaecyparis obtusa Mariesii ist auch nicht sehr verbreitet. Sie wächst kegelförmig. Ihre Zweige hängen über und sind hellgrün und milchweiß gesprenkelt.

Chamaecyparis obtusa nana gracilis ist eine der beliebtesten und bekanntesten Zwergzypressen, obgleich sie nach vielen Jahren die Höhe von 2 m erreichen kann. Ihr Wuchs ist zierlich und zugleich bizarr. Ihre dichten, dunkelgrün glänzenden Zweige sind etwas gedreht und fächerförmig angeordnet. Sie ist schattenverträglich. Geeignet für Vorgärten, Grabbepflanzung, Terrassen usw.

Chamaecyparis obtusa nana Kosteri wächst in die Breite und wird langsam bis 1 m hoch. Ihre etwas gekräuselten Nadeln sind hellgrün. Man sieht sie auf einer Terrasse oder im Atriumhof.

Chamaecyparis obtusa tetragona ist wiederum sehr selten. Sie wächst kegelförmig aufrecht. Ihre kurzen, unregelmäßigen Zweige enden in glänzend hellgrünen hahnenkammähnlichen Spitzen.

Chamaecyparis pisifera wird bei uns japanische Sawara-Scheinzypresse genannt. Ihre waagerechten Zweige haben flache, in einer Ebene stehende Abzweigungen und glänzend grüne Benadelung.

Chamaecyparis pisifera filifera nana aurea ist eine in die Breite wachsende, kissenförmige Fadenzypresse mit goldgelber Benadelung. Sie wird nur bis 80 cm hoch.

Chamaecyparis pisifera nana aureovariegata ist auch eine sehr selten gezogene Art, die nicht höher als 50 cm wird und eine feine, krause Bezweigung hat. Ihre Nadeln sind mattgelb gesprenkelt. Eine Rarität für die Wohnterrasse oder den Steingarten.

Chamaecyparis pisifera Squarrosay minima ist ähnlich; ihre Nadeln sind jedoch dicker und saftiger grün mit unterseits weißen Streifen. Sie wächst etwas in die Breite und bevorzugt sandigen Boden.

Juniperus sinensis Blaauws-Varietät ist ein verbreiteter chinesischer Wacholder. Er wächst vasenförmig aufrecht und bildet in ein paar Jahren ein bis zu 1,50 m hohen Strauch. An seinen locker gestellten Hauptästen sind fiederförmige graublaue Triebe. Besonders schön auf roten Sandsteinplatten oder kurz gehaltenem Rasen.

Juniperus sinensis plumosa aurea wächst langsam mit schrägen, bogenförmigen Ästen, die wiederum unregelmäßig beastet sind. Die kleinen Zweige sehen kraus und fiederförmig aus. Die Benadelung ist blaugrün und schimmert goldig. Wird maximal 1 m hoch.

Juniperus communis compressa bevorzugt, wie sein großer Bruder in der Heide, leichten trockenen Sandboden in warmer sonniger Lage. Er wächst in Säulenform jährlich kaum 4 cm. Seine kleinen, feinen Nadeln sind blaugrün. Beliebt auf dem Dachgarten, der kleinen Terrasse oder in einer Heideecke im kleinen Garten.

Juniperus squamata Wilsonii wird aufrecht wachsend bis 60 cm hoch. Seine